



# Ritterlicher Geist und sportliches Können vor drei Jahrhunderten

## Turnierspiele im Alten Stallhof zu Dresden

Der alte Stallhof mit der Rennbahn, Schauplatz ehemaliger kaiserlicher Reiter- und Turnierspiele, ist zu neuem Leben erwacht. Mit Freude ist zu begrüßen, daß der einst „Neue Stall“ genannte Prachtbau in süddeutscher Renaissance aufs neue verdiente Würdigung findet. Die reichgeschmückten Renaissancegiebel der Hof umschließenden hohen Gebäude haben ihre Konturen scharf vom Abendhimmel ab, übertrafen von den späten Türmen des Schlosses. Das alte Mauerwerk der Aufahrtstrasse verstrahlt sich unter einer weichen Decke grünen Fleus, der auch an den Gebäuden emporklettert und ihr Alter mit einem sommerlich leuchtenden Gewand verhüllt. Die erwartungsvolle Menge auf den Zuschauertribünen fragt sich überrascht: Ist ein mittelalterliches Stadtbild lebendig geworden, werden in dieser ersten Umzäunung die im Historischen Museum befindlichen Bilder von Turnierspielen Wirklichkeit werden?

Schon rufen hoch oben von den Balkonen die Fanfaren zum Beginn des Festes. In den Farben ihrer Herzen befeidete Knappen ziehen an den Fahnenmasten die Standarten hoch.

Pferde werden in die noch erhaltene alte Schwemme geritten

und scheinen das kühle Nass nach dem heißen Sommer tag wohl zu empfinden. Beim Klang der Jagdhörner naht über die mächtige Flamme ein Jagdflug aus der Zeit Kurfürst Johann Georg I. Die Heldentat grüne Jägertracht, wie wir sie aus dem „Fretschütz“ kennen, zaubert und das Jagen im grünen Waldrevier vor die Seele. Die dieser Jagdzug mit der Hundemenge mag einstmals der kaiserliche aus dem „Jägerhof“ drüben in der Neustadt hinausgezogen sein zu fehrlicher Fährten in den sächsischen Wäldern. Dem höflichen Bild folgt ein Auschnitt aus dem Bürgerkrieg: die Kunst der Messerkommode hält ihren Einzug und bringt in Schwerkämpfen und Fechtspielen das sonst nie gezeigte Fechten mit dem Zweifelhänder, Übungen mit dem Fechtturnierharnisch und das originale Stabfechten, das besonders beflusst wird. Inzwischen ist die Abenddämmerung herangebrochen und die Scheitel des Mondes blinkt am Firmament. Die Fenster der Gewehralerie sind erhellte Scheinwerfer leuchten die Gebäude an und gleiten ihr magisches Licht über die Rennbahn.

Beim Auszug zum Turnier

reihen sich acht Gruppen aneinander. Jeder einzelnen voran schreitet der Bannerträger des Ritters, und hinter ihm zu Fuß inmitten seiner Knappen, die in seine Farben gekleidet sind. Dieser eindrucksvolle Aufzug erregt besonders Interesse, als der Erbprinz der sächsischen von Ritter und Hof. Denn Professor Erich Dacnel, dem der Entwurf zu den Turnierspielen und die wissenschaftliche Leitung zu danken sind, hat als Direktor des Historischen Museums aus der kaiserlichen Kammern die Original-Darstellungen und Waffen zur Verfügung gestellt. Professor Leonhard Kanto, Direktor des Traditionswesens der Staatstheater, aus deren Fundus die Kostüme vervollständigt. So erhalten wir hier auf dem historischen Boden ein einziges Turnierspiel ein naturgetreues Bild der früher hier in die Kampfbahn eingetragenen Ritter. Das Scheinwerferlicht läßt das blaue Renngewand des Heinrich von Bülow anleuchten, während das schwarze Renngewand des Nikolaus von Müllers dem Ritter ein daheres Aussehen gibt. Wir bewundern die Arbeiten des Dopplattners Wolf Speier zu Annaberg um 1570, des Plattners Wolf Bepigshorn zu Dresden, des Plattners Anton Pfefferhauer zu Augsburg u. a. m.

Die Ritter mit nicht gekleidetem Harnisch erscheinen uns unheimlich,

wie sie da die Rennbahn entlang spazieren auf ihren Rossen, die zum Teil aus geharnischtem Eisen sind und unter der wohl ungewohnt schweren Last sich bäumen oder ihren bunten Federkopfschmuck, der dem ihrer Herren angepaßt ist, abzuwerfen suchen. Bei Pauken- und

Trompetenschall leben die Turnierspiele ein: deutsches Geschehen, Scharfrennen und Ringreiten. Geplant verfolgen die Zuschauer auf den Tribünen und in den Fenstern ringsum den Verlauf und spenden begeistert Beifall, wenn der Sieger den Gegner aus dem Sattel wirft oder in fähigem Ritt voll Geschicklichkeit das Ringel vom aufgestellten Galgentor holt. Ruhiger gestaltet sich die nun folgende

Frankische des Marfals.

Kaum kann das Auge die Pracht der kostbaren Reitzzeuge des 17. und 18. Jahrhunderts aus dem kaiserlich-königlichen Marfals fassen. Die schönen Pferde, geführt von prächtig gekleideten Posten, Färken und Mohren, tragen voll Stolz die mit funkelnden Edelsteinen, mit vergoldeten Silber und Email geschmückten Reitzzeuge, die sich einst Kaiser und Könige zum Geschenk machten, die spanischen Reitdecken, Handdecken mit dem sächsischen Wappen, die Pariser und türkischen Arbeiten,

# Munitionswerkstätten explodieren . . .

Das schwere Explosionsunglück bei Reval. — Unausfindbare Tote. — Der gemeinsame Satz: Erinnerungen an den Weltkrieg. — 87 verwaiste Kinder. — Rätsel um die Katastrophe.

Kurz nach 10 Uhr morgens am 15. Juni haben und hörten die Einwohner Revals sonderbare und unheimliche Dinge. In südlicher Richtung von der Stadt stammten plötzlich hohe, helle Feuerfäden empor, Rauchwolken schoben sich sah und unheimlich vor den klarblauen, sonnenstrahlenden Himmel, und gleich darauf ertönten zwei dumpfe schwere Schläge, wie der Donner entfernter Geschütze. Die Wände der Häuser bebten, die Fenster scheiterten klirren, und plötzlich brandete auch das Wasser vor leicht bewogte Meer mit hohen, schäumenden Wellen an die Ufer. In kurzen Abständen, ganz allmählich seltener werdend, ertönten immer wieder dumpfe Explosionen; erst um 3 Uhr des nächsten Morgens hörten sie auf. Wichtige der Feuerwehrräcker ritten durch die Straßen, Sanitätsautos jagten hin und her, und es dauerte nicht lange, da sah man aufstehend viele tieferschleier, schwargeflechte Frauen, von denen viele heimatlos weinten. Das alles rief trübe Erinnerungen an die Schlachten des Weltkrieges wach, die in der Umgebung arderer Städte geschlagen wurden.

Die größte technische Katastrophe, die bislang je erlebt hatte, war beinahebrochen: die zwei benachbarten, in Holzgebäuden untergebrachten militärischen Munitionsladungswerkstätten im 13 Kilometer von Reval entfernten Groß-Tannenhof (Zur-Ränne) waren von einer fürchterlichen Explosion zerstört, die auch das nahe gelegene Militärlaboratorium vernichtet hatte. 90 Menschen, darunter die gesamte militärische und sachmännliche Leitung der Munitionswerkstätten, fünf aus der Reserve einberufene Offiziere und Militärbeamte, 38 Arbeiter und neun Arbeiterinnen hatten den jähen Tod gefunden. Die Toten waren zum Teil so verformt, daß man sie nicht erkennen konnte; drei waren in kleine Stücke zerfallen und ihre unheimlichen Leberreste wurden in einen gemeinsamen Sarg beigelegt. Wenn erkannte Tote wurden ihren Angehörigen zur Sonderbestattung übergeben; die übrigen wurden unter großen Feuersicherheitsmaßnahmen im Weissen des Oberbefehlshabers General Valdoner, der Regierung, des Diplomatischen Korps und einer tausendköpfigen Menschenmenge in einer gemeinsamen, mit Tannenzweigen und Rosen gefüllten Gruft am 18. Juni um 18 Uhr auf dem Militärfriedhof bestattet. Auf den öffentlichen Gebäuden, den Gesandtschaften und vielen Privatbäuern waren die Fahnen auf Halbmast gesetzt, sämtliche Kirchenglocken läuteten und alle öffentlichen Veranstaltungen waren für diesen Tag unterbunden. Elend trauerte um seine auf dem Ehrenfelde der Pflicht gefallenen Tolen.

Die Katastrophe von Groß-Tannenhof hat mehreren hervorragenden Offizieren und Ehe-

frauen in Schönheit und Kostbarkeit wohl kaum zu überbieten sind. Wir sehen faunend die bei der Krönung August III. in Krakau gedachte Inventionsgarantur, die für August den Starlen als Sonnengott 1719 hergestellt wurde, das Schlitzzeug, das im gleichen Jahre zur Hochzeit des Kurprinzen mit der Erzherzogin Josepha benutzte wurde. Unsere Aufmerksamkeit wird ferner gefesselt vom

Staatswagen

des sächsischen Gesandten bei der Krönung Kaiser Leopold II. in Frankfurt im Jahre 1790 und vom zierlichen Hochzeitswagen der Prinzessin Maria Josepha, Erzherzogin von Oesterreich vom Jahre 1888. Sämtliche werden vorübertragen von Chalfenträgern im gelben Frack, wie sie uns durch Canalettos Dresdner Stadtbilder vertraut sind.

Wir haben ein Stück Kulturgeschichte an unseren Augen vorüberziehen und viele Kapitel aus dem historischen Geschehen unseres Landes lebendig werden sehen, haben den ritterlichen Geist vergangener Jahrhunderte empfunden und das Talent für präunkvolle Aufzüge bewundert, haben das handwerkliche Können und die künstlerische Gehaltung von Wehr und Waffen einfacher Felten erkannt und uns von dem Zauber dieser stillen und stimmungsvollen Vorführung einspinnen

lassen, so daß wir noch dem Verfassen des alten Stallhofes erkannt sind, und wieder mitten im großstädtischen Treiben des 20. Jahrhunderts zu finden, halt des Pferdehufschlags Autohupen zu hören und halt Ritterschreitungen Trainingsanzüge der Motorradfahrer zu sehen. Der Mond aber lächelt da wie dort ein wenig gelbemildig, ein wenig überlegen, als wolle er sagen: in ferner Zukunft werden eure Nachkommen vielleicht Auto- und Motorradrennen aus früheren Jahrhunderten zeigen als Kultur- und Sportbild eurer Zeit!

Dannah Dehne.

# Der Führer zur Eröffnung des Flug- und Luftschiffhafens Rhein-Main

Die telegraphische Meldung des Reichshatbalters Sprenger über die Eröffnung des Flug- und Luftschiffhafens Rhein-Main hat der Führer und Reichsfanalar mit folgendem Telegramm beantwortet:

Für die Meldung der Eröffnung des Flug- und Luftschiffhafens Rhein-Main dankend, spreche ich Ihnen meine besten Wünsche für eine gute Weiterentwicklung dieses neuen europäischen Verkehrsmitelpunktes in Deutschland aus. Mögen die durch die erfolgreichen Fahrten des „Graf Zeppelin“ und „Hindenburg“ so hoffnungsvoll begonnenen neuen Luftschiffverbindungen mit dem amerikanischen Kontinent der Ausgungspunkt werden für ein erweitertes Netz der Luftfahrt in Hinsicht völkerverbindenden Verkehrs.

Mit deutschem Gruß!  
Hoff Hitler.

# Zwei Hinrichtungen

Die Justizprokesselle für den Oberlandesgerichtsbezirk Köln teilt mit: Am Donnerstag ist in Erier die 1885 geborene Apollonia Schu geborene Schanweiler, aus Rewel hingerichtet worden, die vom Schurgericht wegen Mordes in drei Fällen dreimal zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden war. Die Schu hatte im April 1920, im August 1923 und am 28. April 1925 die von ihrer Tochter Anna Schu geborenen unehelichen Kinder ermordet, weil es ihr säßig war, für die Kinder zu sorgen und sie aufzuziehen. Die 1910 geborene Anna Schu ist durch das gleiche Urteil wegen Mordes an dem im April 1920 geborenen Kinde zum Tode und wegen Kindesstiftung in zwei Fällen und verführter Abtreibung zu Justizhausstrafe von fünf Jahren und sechs Monaten verurteilt worden. Die gegen Anna Schu ausgesprochene Todesstrafe hat der Führer und Reichsfanalar im Gnadenwege in lebenslängliche Justizhausstrafe umgewandelt, weil die Verurteilte zur Zeit des von ihr begangenen Mordes erst wenig über achtzehn Jahre alt gewesen und dem unheilvollen Einfluß ihrer mitverurteilten Mutter unterlegen ist.

Ebenfalls am Donnerstag wurde in Erier der 1917 geborene Joseph Breuer aus Gönzeraich hingerichtet, der wegen Mordes zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden ist. Breuer hatte seine 73jährige Großmutter während der Feldarbeit erschlagen und dann beraubt.



Bei Strassenunfällen nicht stehen bleiben und gaffen! Helfen . . . oder weitergehen!

Dica Berling.

# Coffeabaude erhielt ein Schwimmbad

Schon immer bedauerte ich es, wenn ich von der Friedensburg aus das Niederwarthaer Stauden als glatte tote Wasserfläche liegen sah, auf die majestätisch die beiden weißen Wasserfälle herabschauen, daß keine Schwimmer das Wasser belebten. Unwillkürlich mußte ich an das Lied „Still ruht der See“ denken, das Generationen vor und sangen. Nie gab ich mich der Hoffnung hin, daß sich einmal fröhliche Menschen in der stummen Wasserfläche tummeln könnten, ich glaube, es wäre technisch nicht möglich. Nun ist es aber über alle Erwartungen doch geschehen.

Das Coffeabaude in die Reihe der „Seebäder“ tritt.

Die am Stauden angebrachte Tafel: „Baden verboten!“, um die sich die Coffeabaude männliche Jugend nicht immer gekümmert haben soll, ist entfernt und an ihrer Stelle zeigt man das neue Schwimmbad an.

Nach vielen Bemühungen ist es dem Bürgermeister von Coffeabaude gelungen, die Dienststellen der Partei und des Staates von dem Wert seines Planes zu überzeugen. Die Gesundheitsbehörde untersuchte das Wasser, prüfte die Lage und willigte dann auch ein, daß ein erstklassiges Bad errichtet werde. Als alle Bedingungen befreit waren, ging es sofort an seinen Ausbau. Obwohl jetzt erst ein Teil der neuen Anlage fertiggestellt ist, kann man sagen, Coffeabaude erhält das größte und schönste Schwimmbad der Dresdner Umgebung.

Weiß es doch eine Schwimmfläche von 25 000 Quadratmetern auf. Durch die Größe des Gesamtbeckens ist für eine gleichmäßige, angenehme Wassertemperatur Gewähr geleistet, außerdem ist die Wasserfläche so gut durchjagt, daß Baden oder Schwimmen in ihr außerordentlich gesundheitsfördernd wirkt. Das „Coffeabaude Seebad“ wartet mit einer Reinrichtung auf, die bisher in Deutschland noch nicht vorhanden ist:

dem schwimmenden Nichtschwimmerbad.

Ganz eigenartig ist es entstanden. Den künftigen Wechsel der Wassertiefe, den der Betrieb des Pumpenspeichers hervorbringt, machte man

# „Wie ein braun's Näg'lein so schön . . .“

Reine, bunte Wunderwelt der Nelken.

Da die Rose nun einmal als Königin der Blumen abgestempelt ist, fällt es selbstverständlich allen anderen Blumen schwer, sich neben ihr zu behaupten, aber es ist ein wahres Glück für die armen anderen, daß der Geschmack verschieden ist, und diejenigen, die der Nelke den Vorzug geben, sind gern bereit, ihre Gründe dafür anzugeben.

Sie ist entzückend die leuchtigere Blume, ihr Geruch, ihre Farbenpracht ist intensiver und untrüger. Sie ist nicht untrüger die Delphin der Volkslieder, das braune Nägelein wird viel mehr erwünscht als die stolze Rose, es entspricht besser dem annuistischen Wälden aus dem Volke, als ihre exklusivere Rivale, die mehr dem höflichen Leben verwandt war.

Die Nelke ist eine typische Pflanze der nördlich gemäßigten Zone. Sie hat für und den Vorzug, eine bodenständige Blume zu sein,

sich zuzuge. Man setzt das gesamte Nichtschwimmerbad auf einen eifernden Schwimmerkörper. Das Bad ist 25 m lang, 5 m breit und hat eine Wassertiefe von 0,60 bis 1,20 m. Eine breite Brücke verbindet es mit dem Ufer.

Nichts steht nun dem Großstadtmenschen im Wege, sich im Hochsommer aus dem unruhigen Alltagsleben zu befreien und in dem schönen See, dem Niederwarthaer Stauden, zu baden oder zu schwimmen. Dabei wird er nicht verfaumen, auch einmal einen Blick auf die geruchsame Gegend von Niederwartha, Coffeabaude und auf das reizvolle Gegenüber, auf die Weinberge der Löhntz zu werfen.

Die ist keine Exotin, wie viele unserer anderen Gartenblumen, die in Japan, China oder Persien, der eigenartigen Blumenheimat, ihren Ursprung haben. Sie wuchsen auf sandigen Erstritten, auf Mauern und hoch in den Bergen — überall verbreiteten sie ihren süßen, harten Duft, der so keelenvoll ist, viel mächtiger als die zarte Urbeere selbst.

Man kultivierte sie schon frühzeitig und gab sich sehr viel Mühe mit ihr. Sie hat zwar nicht so gewaltige Wirtschaftsumwälzungen verursacht wie zum Beispiel die Tulpe, die ganz Holland einstmals ruinierte und in deren seltenen Blüten ganze Vermögen investiert und verloren wurden, aber man erlangt für sie ein eigenes Reckenlohn. Es gab darin einmal die einfarbigen weißen, roten und gelben Nelken, und diese hatten keine besonderen Namen. Aber in den gemäßigteren Zonen feierten die Namen wahre Orgien.

Da gab es zuerst Salamander mit gepunkteter Zeichnung, Feuerfaxe mit ineinander vertickten Zeichnungsfarben, Flamenfisen mit nur einer nach der Basis der Blüten vertickten Zeichnungsfarbe, Pistolen und Biazden, die wieder viele Unterabteilungen hatte. Aber leider ist dieses hübsche und absonderliche System nicht mehr in Anwendung. Man teilt die Nelken heute sinnigamer nach ihrer Blütezeit und nach ihrem Wuchs ein und bevorzugt überhaupt einfarbige Variationen.

Aber die Nelken selbst sind beliebter als je. Ob sie ganz klein und buschig wachsen, wie die sogenannte Wiener Zwergnelke, oder in hohen, fast ein Meter langen Stängelchen, wie die Baumnelke, in Ringen getreift von zartrala bis farminrot, wie die Studentennelke oder in flammigen, zahllosen winzigen Blütenbüscheln, wie die Federnelke, die man zu Einfassungen benutzt — immer ist sie auffallend, auch wenn man sie in ihrer Blütezeit beinahe überfliehet, ihr Duft ist so herzerquickend, ohne betäubend zu sein, sie ist eben ganz das Kind der nördlichen Zone.

Die alten unbekannteren Dichter der Volkslieder wußten schon, warum sie ihr Liebchen so gern mit der Nelke verglichen, sie hat eben das, was der Deutsche wünscht — ein Herz. Er bewundert wohl die Rose und erkennt sie als Königin an, aber Königinen sind sehr fern und taugen nicht zum täglichen Zusammenleben, ihr Duft ist zarter, edler und überflüssiger, aber die Nelke erfreut des Menschen Gemüt, wie ein würziger Schluck Wein, und die Mundschmeiche des Mittelalters taten deshalb Gewürznelken an den Wein. Sie kamme zwar nicht von der heimischen Gartennelke, sondern vom tropischen Gewürznelkenbaum, aber ihr Geschmack kam dem Duft der Nelken gleich, und diesen wollten sie nicht nur mit der Rose, sondern auch mit dem Gaumen genießen.

# Musik alter und neuer Zeit

## Ein 250 Jahre altes Gasthofs-Privilegium in Dohna

Curt Beyer, Dohna f.

In früherer Zeit kannte man keine Gasthöfe, Gastwirtschaften oder besondere Pflanzstätten für Fremde, da die heilige Sitte der Gastfreundschaft jedem Reisenden ein Unterkommen bot. Das Herbergswesen entwickelte sich erst mit dem Aufkommen des Verkehrs und dem Zusammenströmen größerer Menschenmassen bei Schauspielen, Tempelbesuchen und sonstigen größeren Zusammenkünften. Erst sorgten Mönche und die Burgen der Ritter an allen größeren Orten für Obdach und Verpflegung Durchreisender; im späteren Mittelalter entstanden, namentlich in unserem Vaterland, die Herbergen und Gasthäuser.

Es entwickelte sich eine gewerbsmäßige Bewirtung von Gästen, Unterbringung über Nacht, verbunden mit Stallung für Pferd und Wagen durch den Gastwirt in seinen Gebäuden. Im Gegensatz zu den Herbergen oder Unterkünften bei Gastfreunden nannten sich diese Gaststätten nun Gasthaus oder Gasthof. Der älteste Gasthof „Goldener Hirsch“ in dem alten Burggrafenstädtchen Dohna besteht nun, wie zwei kurfürstliche Privilegien Anno 1686 und Anno 1695 verkünden, 250 Jahre.

Herbergen, Schankhäuser, Tabernas (Schenken) gab es in Dohna vorher schon immer. Auch ein Malzhaus, ein Brauhaus. Gall doch die Stadt als Mittelpunkt des kirchlichen Lebens der großen Burggrafschaft der Dohna, die dort seit 1252 auf ihrer mächtigen Stammburg residierten. Die obersten Gerichte hatten hier ihre Gerichtstage. Die große Handelsstraße nach Böhmen verlief durch Dohna. Im besonderen galt Dohna als Wallfahrtsort. Am 10. Oktober 1357 hatten in Wagonen 14 Kardinalen, die die Pfarrkirche Dohna und ihre Kläre besuchten, beschenken und boten, einen Ablass von 40 Tagen erteilt, desgleichen Anno 1457 der Weichner Bischof und am 4. September 1500 zu Rom der Papst Alexander 100 Tage Ablass allen, die an gewissen Tagen den Altar der heiligen Anna in Dohna besuchen. Zeitweilig wird also in dem Städtchen ein sehr reger Verkehr bestanden haben. Die Herbergen und Schankstätten hatten dadurch guten Verdienst und, wie überliefert ist, auch gute Fische abzugeben. Schon im 13. Jahrhundert wurden 30 Jolthos (= Goldwährung) jährliche Zinsen „de tabernis aus Dohna“ übereignet. Am 16. Februar 1350 bestätigt sogar Kaiser Karl IV. dem Weichner Domkapitel den Besitz gewisser Zinsen „in tabernis in Dohna“.

Schätzwahrscheinlich hat während dieser Blütezeit der Stadt und des Amtes Dohna auch der spätere Gasthof „Goldener Hirsch“ schon als taberna, Schankstätte oder Trinkstube bestanden, bis er in die Hände der geachteten, ansehnlichen Familie Bod kam, die Beziehungen zum kurfürstlichen Hofe hatte. Gleiche Namensträger erscheinen schon als Anwälte, Geschworene und Bürger seit 1585 in Dohna.

Jedenfalls erbittet Anno 1685 der Hofratiermarschall Martin Bod vom Kurfürsten ein Privilegium „Hesslich Gastung zu treiben, frei Schlagung und Baden zu haben und von Einquartierung verschont zu bleiben“.

Am 6. Mai 1686 wird es ihm vom Kurfürsten Georg III. buldvoollst gewährt und lautet nach einer im Ortsmuseum Dohna

anderer Urkunden dieses (an) suchen anzuweisen und ermelten Bod das gebethene Privilegium in Gnaden gegeben haben. Ertheile ihm auch solches aus landesfürstlicher Macht und von Obrigkeit wegen hiermit und in Kraft dieses dergestalt, daß sein Haus zu Dohna hiesfür der gewöhnliche Gasthof daselbst Er, seine Erben, auch künftige Besther und sonst Niemand selbigen Ortsöffentliche Gastung zu treiben, darbene auch Zuschlachten und Zubaden besugt sein sowohl mit wärllichen Einquartierungen verschont werden sollen. Eingegen soll mehr besagter Bod Schuldig und verbunden sein die durchreisenden Personen gebührend und nach möglichkeit zu bewirthen. Niemand mit Bezahlung zu übersehen und sich demachen zu erwehlen damit auf einkommende Klagen Wir nicht bezogen werden dürffen. Gestalt solches Uns unsere Erben und Nachkommen ohnedem inberzeit vorbehalten bleibt, diehfalls Reudnung zutreffen oder dieses Privilegium hinweg zu cassiren und aufzu heben usw. Inffiegel: gegeben zu Dresden 28. Mai 1686.

Schon 1687 verkauft Martin Bod den Gasthof seinem Sohn Gottfried, der sich Geheimer Kammerherr nennt.

Im Jahre 1693 steigt des Kurfürsten Gemahlin sogar dort ab. Der Chronist meldet: „... hat kurz. Durchlaucht herzogeliebten Gemahlin bey dero Lößlicher Bade Reise im Hm- und Herwege mit gnädigster Zufriedenheit alda logiret.“

Am 6. Juni 1695 wird diesem von August dem Starcken laut einer noch vorhandenen Originalurkunde das Privilegium erneuert bestätigt.

Auch erbittet Bod Anno 1702 die Konzeption zur Abtragung zweier ganzer Biere während des Jahres hindurch.

Im April 1704 übernachtet Generalfeldmarschall Steinauer mit Gefolge im Gasthof.

Durch Unvorsichtigkeit seiner Knechte entsteht ein Großfeuer, das neben 4 Häusern, 2 Schenken auch das Gasthaus mit sämtlichen Ställen, sowie 15 Pferde vernichtet.

Es wurde wieder aufgebaut. Dieses Feuer war der Grund einer Beschwerde des Besitzers wegen der unzulänglichen Feuerordnung, die auch Erfolg hatte. Dohna erhielt 1709 eine neue Feuerordnung vom Kurfürsten genehmigt.

Zum Gasthof selbst gehörte auch etwas Landbesitz. Nach dem Besitz wurde übrigens auch die jetzige Bismarckstraße bis zur Jahrhundertwende Bodsgasse genannt. Der gesamte Besitz ging später in andere Hände über. Jedenfalls hatte Gottfried Bod keine Nachkommen. Später verschwindet der Familienname aus Dohna.

Als neuer Besther erscheint vor 1800 Familie Rentsch, nach 1805 Carl Friedrich Rentsch, der aber später das Gasthofsgewerbe an Joh. Carl Lippmann verpachtet. Inzwischen war das Gebäude wieder sehr baufällig geworden und wurde im Neuaufbau 1808 trotz Kriegswirren vollendet. Der Besther ließ an der Hausede einen vergoldeten Hirsch anbringen, seitdem heißt der Gasthof „Zum goldenen Hirsch“. Kaum sechs Jahre später war die Gaststätte wieder auf schwerste bedroht. Dohna war in französischer Gewalt. In und um das Städtchen wogten 1813 schwere Kämpfe. Viele Wohngebäude wurden durch Kanonentugeln und Feuersbrünste zerstört. Ein blutiger Abschnitt des Befreiungskrieges spielte sich hier ab.

Kaiser Napoleon mit seinen Marschällen, der König von Neapel, Minister Berthier weilten in Dohnas Mauern.

Die Stadt wimmelte von Franzosen, bis die Armee endlich nach Dresden zurückgeworfen wurde, viel Not und Elend zurücklassend. Russen und Oesterreicher besetzten die Stadt. Am 24. Oktober 1813 quartierte im „Goldenen Hirsch“ der österreichische Feldzeugmeister Marquis von Gschel mit seinem Stab. Die Straße halfte wieder von Paradeschritten seiner Bataillone die er hier befehligen ließ. — Gleich in der ersten Beschießung der Stadt brannte der „Goldene Hirsch“, Scheune und Stall fielen zum Opfer, das Gasthaus blieb erhalten; noch heute zeugen Kanonentugeln am Gebäude und eine Inschrift von erlittener Kriegsnot.

Den Gasthof übernahm als Erbe dann Carl August Angermann, Händler und Strohwarenfabrikant, der Schwiegerjohn des Vorbesizers, und verpachtete das Schankrecht an Gastwirt Gottlieb Förster, später an Heinrich Weinen. Nach dem Tode Weizens erscheint Ferdinand Angermann als Besther.

Seit 1919 ist Gastwirt Paul Arnold Eigentümer, der die Gasträume bald nach Uebernahme durch vollständigen Umbau gemüthlicher gestalten und einen Garten anlegen ließ. Auch der Tanzsaal wurde zu einem Lichtspieltheater umgebaut. Das Gebäude, ein stummer Zeuge einer 250jährigen Geschichte, erhielt auch ein neues, schmuckvolles Gewand.

In diesem Jahre konnte der „Goldene Hirsch“ an der Burgstraße die Feier seines 250jährigen Bestehens begehen.

Kurprinzen neben dem Hauptgebäude ein Jagdhaus mit viereckigen Fronten erbaut, da die vorhandenen Räume für die Hofsjäger gebrannt wurden. Zwei Jahre später folgte das neue Löwenhaus, in das im Oktober die Tiere, die zu den beliebtesten Kampfjagden im Schloßhofe und hier Verwendung fanden, aus dem alten Stallhause auf der Schöffergasse überführt wurden. 1728 folgte der Bau des mit zahlreichen Schuppen und Heuballen ausgestatteten Bauhofes und 1740 der große 90 Ellen lange und 14 Ellen breite englische Hundestall. Er war mit einer Pforte und dem sogenannten Radeberger Tor nach außen abgeschlossen und zog sich von den Elbwiesen entlang bis zum Stadtwall.

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts stand dieser ganze gewaltige Komplex in seiner imposanten malerischen Schönheit an den Elbwiesen — ein wahrhaft fürstlicher Bau mit vielen feineren Toren und Figuren an den gotischen Stiebeln geschmückt, mit 24 „gefapten“ und 10 „einfachen“ Fenstern und mit 13 Fenstern nach der prächtigen „Mittlerakademie“, dem Bau Waderbarths. Beingärten rahmten elbseitig diesen Jägerhof stimmungsvooll ab.

Der Riesenhof, von großen Lindenbäumen beschattet und mit Wassertrögen für die Hunde, war flankiert von fünf runden, kupferbedachten Türmen. Die beiden Zeughäuser bildeten die Abgrenzung, nordwärts lag das Wildpretgewölbe, der Hundezwinger und das Jägerwirthshaus. Hier befand sich auch der mit vier aus Stein gehauenen Tierfiguren gezierte Wärenzwinger, und das Löwenbehältnis mit einem ovalen Kampfplatz; erwähnenswert ist noch der 20 Ellen lange Wagenstuppen, der allein 20 Wagen faßte und das „Jeng“ für eine Strecke von 15 Meilen barg, zu dessen Bedienung 50 berittene Jäger gehörten!

Die Innenausstattung

entsprach der Bedeutung des Gebäudes. Die vorersten Stadwerke enthielten die großen Säle mit kostbaren Tapeten, am Plafond das große Tableau Albrecht Dürers, die Krönungsfeierlichkeit und den Einzug des Kaisers Matthias mit dem Erzherzog Ferdinand 1617 in Dresden darstellend in vier großen und neun kleineren Kartuschen, dazu verchiedene andere Bilder, u. a. eine Scene der zu Ehren des Kaisers auf dem Altmarkt abgehaltenen großen Kampfjagd. Das Vorgemach barg das berühmte Pferdebild Dürers, ferner Geweiltrophäen und einen Kronleuchter mit einem Wisenkopf. Er trug zwei Röhrenhöner, die abgenommen und auf denen gelassen werden konnte. Die Wohnungen der Hofsjäger, des Hirschmeisters und anderer Jagdbiensteier ergänzten die Zahl der Räume. Ein interessantes Stück des Jägerhofes war im Tafelsaal das Jagdregler Johann Georg I. und II., das in dem Zeitraum von 1611 bis 1653 113 020 Stück Wild aufzählte, darunter 208 Hären und 343 Wölfe, in dem Zeitraum von 1650 bis 1677 96 802 Stück. 1591 wurden vom 29. Mai bis 25. August von Christian I. allein in der Dresdner Heide 446 Stauen und 227 Hirsche erlegt, darunter einer mit 18 Enden und 8 Zentner 20 Pfund Gewicht. An wilden Tieren befanden sich 1731 im Jägerhofe noch 2 Löwen, 3 Löwinnen, 1 Leopard, 5 Tiger, 1 Stachelschwanz, 2 „indianische Katzen“, 2 Waldeusekel und verschiedene Affen, wozu 1788 aus der auf Veranlassung Augusts des Starcken von Doktor Hebenstreit nach Nordafrika durchgeführte Jagdexpedition stammend noch 7 Strauße, 1 Löwe, 1 Tiger, 1 afrikanischer Wolf und anderes kleineres Getier kam.

Diese Zeiten waren die Glanzzeiten des Dresdner Jägerhofes. Unter der Leitung des Oberhofjägermeisters und Oberforst- und Wildmeisters fanden damals 13 Kammer- und Jagdjunker, 2 Jagdwagen, der Hirsch- und Wildmeister, die Hofsjäger und Reibschützen, der Zeugwagenmeister, 10 Jagdscheiter, 4 Jägerhansburtschen, der Rauchmeister und die Rauchknechte, für die sämtliche Räume im Jägerhof vorgesehen waren und die den farbenbunten Troß bildeten, der oft genug zu den großen Jagden aus den Toren des Jägerhofes hinaus in die grünen Wälder zog.

Das Schicksal des Dresdner Jägerhofes erfüllte sich mit dem Verfall der Jagd im 19. Jahrhundert.

Eine Reiterkaserne wurde 1800 aus diesen denkwürdigen Räumen, die so viel Leben und glanzvolle Bankette sahen, ein Gebäude nach dem anderen fiel, bis schließlich in dem Rest die Pferdeboxen ihr Heim suchten und Ställe und Wagenremisen daraus schuf.

Wie ein Fremdling aus längst verklungenen Zeiten schauen heute die Wädel des letzten Erinnerungsgleichens an alte Jägerherrlichkeit in die Reststadt. Was sie bergen, ist so ganz anders geartet wie das raue und doch so märchenhaft umspinnene Weidmannsleben — das Oskar-Zoffert-Museum mit seinem Volkskunstschatz —, der größte Jägerhof Sachsens ist längst gewesen, seine Auferstehung findet er in bescheidenere Art nach vielen Jahrzehnten draußen im frühlingsfrohen Tharandter Wald!

## Von Sachsens Jägerhöfen

Von Hans Gebler, Dresden.

Mit der vor kurzem erfolgten Weiße des ehemaligen Jagdshloßes — der späteren Oberforstmeisterei — Grillenburg als „Sächsischer Jägerhof“ hat Sachsens Weidwerk eine seiner jahrhundertalten Tradition würdige Heim- und Denkstätte wiedergefunden. Hier, wo die Wälder in ihrer unverdorbenen Schönheit noch am weitestoffenen und mächtigsten wallen, ist wohl der geeignetste Platz gefunden, eine Zentralfeste aller jagdlichen Belange zu schaffen und der Außenwelt damit in Erinnerung zu rufen, daß die Jagd und der Wald ein von unserem gesamten Kulturleben untrennbarer Bestandteil ist.

Das einstige Jagdshloß Grillenburg in den Tharandter Wäldern, auf dem, diente wie die weit ältere Forsten Dresden, den wasserbesetzten Friedewalden, den Weid- und sächsischen Kurfürsten, die dort und Schirmer des Waldes wohnen waren und als höchste Herrschaft fünf Jahrhunderte lang die sächsischen-Oberforstmeisterei des Reiches vom Kaiser verwalten, und wenn wir heute noch Grillenburg die lebendige Verkörperung des Weidmannslebens, von eigener Poesie umhauchten Zeit vor uns sieht Grillenburg als „Jägerhof“ ein Sinnbild dessen werden, was zur weidgerechten Ausübung der Jagd von jeher gehört.

Und wie Sachsens Weidwerk seine uralte Tradition hat, so knüpft auch die Schaffung dieses sächsischen Jägerhofes an alte Ueberlieferung aus weidvoller Zeit wieder an, entspringt doch schon 1408 auf der „Wiesweide“ in Biskersdorf in der Weisker, der heutigen Gegend der Kinnentstraße in Dresden, der erste Jägerhof, den Herzog Albrecht zur Aufbewahrung der Requiriten, Unterbringung des Jägerpersonals und der Jagdmenten errichten ließ. Er war reichlich anbequem gelegen und auch allzu beschränkt, so daß Herzog Georg ein

neues Gebäude beim Jakobshospital „Am Röhrenhof“ schuf, die allzusammen jedoch nur unvollkommene Anfänge eines in geordnete Bahnen gelenkten Jagdwesens darstellten.

Kurfürst August, der Erbauer des Grillenburg Schloßes, und einer der passioniertesten Jäger aller Zeiten, schuf erst

einen Jägerhof, dessen Gesamtanlage zu einer Sehenswürdigkeit in deutschen Länden

werden sollte und die Bedeutsamkeit des sächsischen Jagdwesens auf das treffendste vor Augen führte. Unfern der weiten Wälder der „Dresdner Heide“, die seinerzeit noch bis an die letzten Häuser des unbefestigten Altendresdens reichten, auf den zum einstigen Augustinerkloster gehörigen Elbwiesen, erbaute er 1568 den großen Jägerhof, der beide allen getrennt bestehenden Jagdhäuser in seinem mahlvollen Genie vereinte. Ein Helm für Sachsens Weidwerk, an dessen Ausgestaltung und Vervollkommnung fast sämtliche Herrscher bis zum Anfange des 19. Jahrhunderts sich beteiligten, war geschaffen, und wenn wir uns vergegenwärtigen, daß dieser Bau seinerzeit den vierten Teil der gesamten Reststadt bedeckte, so haben wir einen Beweis, welche Wichtigkeit man in alten Zeiten der Jagd und allem, was mit ihr zusammenhing, beimaß.

Bereits unter Augusts Nachfolgern Christian I. und II. traten bauliche Erweiterungen hinzu: das Zeughaus, 78 Ellen lang und 20 Ellen breit, ferner das neue Zeughaus und ein mit besonderer Mauer umgebener Wärenzwinger. Georg I. setzte stadtnah noch einen neuen feineren Stod auf und weihte das nunmehr schon sehr stattlich sich präsentierende Gebäude am 26. August 1617 mit einem feierlichen Bankett ein. Keine Zeitspanne verstrich, wo nicht der Dresdner Jägerhof sich vergrößerte. Das Probanthaus mit drei Böden übereinander, das am Schlußstein den Namenszug des Fürsten trug, errichtete Georg III. 1720 ward von August dem Starcken für den

### 3000 Frauen und Mädchen trafen sich in Rorderney

In Rorderney fand der 2. Reichs-Schulungslehrgang der NS-Frauenenschaft statt, an dem 3000 Frauen und Mädchen aus allen Gauen Deutschlands teilnahmen. Nachdem die Frauen durch Reichsstatthalter Röber und die Gau-Frauenführerinnen des Gaues Wefer-Emas herzlich willkommen geheißen worden waren, galt es die nächsten Tage der weltanschaulichen Ausrichtung, Reichsleiter Buch-Hauptamtsleiter Hilgenfeldt, die Gau-Schulungsleiterin Frau Dr. Heber-Graber, Reichsleiter Dr. Groß vom Reichspolizeiamt und schließlich die Reichsleiterin Frau Schulz-Kling unterwies die Schulungsteilnehmerinnen in grundsätzlichen Ausführungen in all den Fragen, die für die Frau im nationalsozialistischen Staat von lebenswichtiger Bedeutung sind. Frauenturnen, Volkstanz und Bewegungsspiele, Feiernunden in den Dänen und eine Sonnenfeier am Strand umrahmten die Schulungsarbeit und gestalteten die Lehrgangstage zu einem unaussprechlichen Erlebnis.

### Wilsdruff

W. Herzogswalde. Nach einheitlicher Regelung der Schulferien für den ganzen Bezirk werden die Sommerferien nunmehr vom 2. Juli bis 17. August und die Herbstferien vom 26. September bis 14. Oktober.

W. Deutschendorf. Nachrichten aus der Kirchengemeinde. Geboren wurde dem Landwirt Arno Bruno Schulte und der Anna Frieda geb. Pletsch eine Tochter; dem Hegerarbeiter Otto Georg Benschel und der Anna Hulda geb. Bald auf eine Tochter; dem Reichsbahnbediensteten Paul Otto Böttner und der Martha geb. Br. ein Sohn; dem Geschäftsführer Robert Alfred Gärtner und der Ida Frieda geb. Sparmann ein Sohn. — Aufgebote wurden: Kurt Paul Hennig, Unterführer der SS in Weisenfeld, Sohn des Wirtschaftsausschülers Ernst Hennig und der Ida Minna geb. Küchenmeister in Deutschendorf, Tochter des im Weltkrieg gefallenen Geschäftsführers Max Paul Schubert und der Martha Ina geb. Mehnert in Deutschendorf; Eduard Werner Döring, Dipl.-Ing. und Dr.-Ing. in Berlin-Charlottenburg, Sohn des verstorbenen Glasbesizers Paul Robert Döring und der verstorbenen Marie Ina geb. Dierling in Deutschendorf, mit Martha Elfrida geb. Köhler, Tochter des verstorbenen Handelsmannes Clemens Richard Köhler und der Rosalie Martha geb. Stöbel in Deutschendorf. — Aufgebote und getraut wurden: Alfred Kurt Blauer, Schmiedegeselle in Deutschendorf, Sohn der Ernestine Ina Blauer, jetzt verheiratet, in Leipzig, mit Ilde Gertrud Reinhold, Wirtschaftsbüchlerin in Deutschendorf, Tochter des Eisenarbeiters Paul Emil Reinhold und der Helene Wilha geb. Büschold in Deutschendorf; Hermann Otto Kurt Bogawa, Fleischergeselle in Rosten, Sohn des Händlers Otto Hermann Bogawa und der in Dahlen verstorbenen Johanna Ina geb. Rosan, mit Johanna Frieda Freund, Hauswirtschafterin in Deutschendorf, Tochter des Schattwärters Paul Reinhold Freund und der Martha Maria geb. Realer in Deutschendorf. — Heirat wurde die Rentempfängerin Marie Louise Müller geb. Formann in Deutschendorf im Alter von 69 Jahren 5 Monaten 19 Tagen; die Privata Emilie Ida Benschel vorm. Maul geb. Vincius in Deutschendorf im Alter von 75 Jahren 7 Monaten 7 Tagen.

W. Siebenlehn. Hohes Alter. Der Restaurateur und Böttnermeister Otto vollendete in geistiger und körperlicher Mäßigkeit am Montag im Kreise seiner Familie sein 80. Lebensjahr. Ein herzliches Glanz für sein weiteres Erdendwollen.

W. Weihen. Burleskspiele verbessert. Um ein noch besseres Verständnis des neuhochdeutschen Wortes von jedem Platte aus zu ermöglichen, wird die gesamte Schläcke um drei Meter nach der Spielweise zu verlegt; ferner werden durch eine besondere Vorrichtung die Scheinwerfer so abgestellt, daß deren Licht die Zuschauer nicht mehr stören kann. Im übrigen läßt es sich die Zeitung der Burleskspiele ganz besonders angelegen sein, etwa auftretende Mängel so schnell wie möglich abzustellen; nur ist dies bei der in seiner Art und Größe einzig in Deutschland bestehenden Freilichtspielstätte nicht mit einem Male zu machen.

W. Weihen. Es ging ins Sommerlager. Nachdem gestern in der Frühe vierhundert Hitler-Jungen des Gaues 208 ihre Fahrt ins Sommerlager angetreten hatten, sammelten sich in den Vormittagsstunden über 1300 Pimpfe, um vor ihrer Abfahrt vom Stellvertreter des Kreisleiters, Pa. Heppner, im Beisein der Behördenvertreter auf dem Kleinmarkt verabschiedet zu werden. Er wies auf die Volksgemeinschaft der Eltern der Pimpfe hin, die diesen die Fahrt ermöglicht hätten, und wünschte den Jungen gute Erholung. Dankbar sollten sie sich gegenüber den Eltern erweisen, die vorzugsweise fahren die Heimat gegen eine Welt von Feinden schützten, und dankbar den Müttern, die ihnen ihr Leben gaben. Sie sollten sich aber auch dankbar gegenüber dem Führer erweisen, der mit seiner Bewegung gekämpft habe, daß eine so herrliche Jugend vor uns stehe. Mit der Wohnung, im Sommerlager jederzeit Disziplin zu halten, schloß Pa. Heppner seine Ausführungen. Dann ging's zum Bahnhof.

### Am 31. Juli erreicht der Fackellauf mit dem Olympischen Feuer Dresden

Am 31. Juli erreichen die Fackelträger mit dem am Olymp in Griechenland entzündeten Olympischen Feuer bei Helfendorf die sächsische Grenze. Aus diesem Anlaß findet in Helfendorf am 31. Juli, 11.45 Uhr, eine Feier statt, bei der Reichsstatthalter Ruffmann eine Ansprache halten wird. 13.40 Uhr ist Birna erreicht. Dort spricht Kreisleiter Pa. Gerlicher.

Die Feiertage in Dresden wird 16.15 Uhr am Königsufer veranstaltet, wo Ministerialrat Pa. Kunz sprechen wird. In Weihen spricht der Kreisführer des DKL, Almert, beim Eintreffen des Olympischen Feuers.

### Mit Papier wird aufgeräumt

Hundert Papierformate — Erfunden vor Millionen Jahren

Die Maßnahme, welche noch vor hundert Jahren ein einziges Chaos bedeutete, erleben in den achtziger Jahren grundlegende Regulierungen. Aber das war nur der Anfang. Zahlreiche Gegenstände, die zu messen, zu wiegen waren, entzogen sich der neuen Ordnung. Und zu ihnen gehört auch das Papier, dem nun endlich neue Gesetze in seinen Formaten gegeben werden.

„Kanzel“, „Propatria“, „Median“, „Register“, „Dilfant“, „Imperial“, „Royal“, „Lexikon“ und viele, viele andere mehr — wer kennt sie noch? Sie wurden 1884 ad acta gelegt, und man verstaute die zahllosen verschiedenen Größen überflüssig zu gestalten. Ohne rechten Erfolgs. Jetzt kommt Ordnung in den Papierladen, und vom Altendebel bis zum Bordrand, vom Schulstift bis zum Zeichenblock gibt es bestimmte Normmaßgrößen, festgesetzte allgemeinverständliche Begriffe, die den Umgang mit Papier bedeutend erleichtern werden.

Papier, das wir als einen Kulturhoff erster Ordnung bezeichnen werden, hat sonderbare Erfinder. Schon vor Millionen Jahren wurde Papier hergestellt, allerdings nicht von Menschenhand, sondern durch Tiere. Die Weisen waren es, die sich zu ihrem Hausbau Papier ersetzten. Ob die Menschen es ihnen abgeheilen haben oder die Erfindung aus eigener Eingebung nachhaken, wird wohl nie festzustellen sein. Jedenfalls waren es die Chinesen, denen man die Tat zuschreibt, das erste Papier hergestellt zu haben. Sie verwendeten dazu den Bast verschiedener Bäume; auch heute noch gibt es Betriebe in China, die auf genau die gleiche primitive Art ihr Papier herstellen wie vor 2000 Jahren. Im sechsten und achten Jahrhundert kam die Kunst der Papierherstellung durch die Tataren nach dem Westen, vor allem zu den Arabern, die in Nordafrika, Sizilien und Spanien sogenannte Papiermüllereien anlegten. Die Hersteller des recht kostbaren Papiers waren vor allem aber Gelehrte, welche fast nur für ihren eigenen Bedarf arbeiteten. Man ging sehr vorsichtig mit dem seltenen Stoff um, welcher zum Träger aller erhabenen Gedanken der Menschheit diente. Durch die Kreuzzüge kam das Papier nach dem Abendlande, und schon im zwölften

von da führt der Lauf in der Großenhainer Gegend über die Landesgrenze nach Preußen. Von Großenhain an bis zur Landesgrenze wird ein Fackelpalast gebildet. Auch längs des Weges durch Sachsen wird ein Spalier gebildet, zu dem außer den Gliederungen der Partei und den angeschlossenen Verbänden auch Schulen und andere Verbände herangezogen werden.

In diesem Staffellauf sind insgesamt 3075 Läufer aus Griechenland, Bulgarien, Jugoslawien, Ungarn, Desterreich, der Tschechoslowakei und Deutschland beteiligt. Insgesamt haben die Fackelträger eine Strecke von 3000 Kilometern zurückzulegen, die sie in elf Tagen und zwölf Nächten durchziehen. Jeder Läufer hat ungefähr einen Kilometer zurückzulegen, und bei jeder Uebergabe wird eine neue Fackel entzündet.

### Von der Juli-Sonderschau in der Gartenbauausstellung

Die Leitung der Reichsgartenbauausstellung weist schon heute darauf hin, daß eine Verlängerung der Juli-Sonderschau für Blumen und Früchte über den Sonntag hinaus wegen der anhaltenden Hitze vollkommen ausgeschlossen ist.

Um alle Mißverständnisse auszuräumen, wird nochmals betont, daß die Dauergartenbauausstellung bis einschließlich Sonnabend freien Eintritt in die Juli-Sonderschau haben. Für Sonntag muß diese Bergangsbahn wegen des erwartenden starken Andrangs, wie es schon bei den früheren Gärten-Blumenschauen der Fall war, angeschlossen werden. Der freie Eintritt in die Reichsgartenbauausstellung für die Dauergartenbauausstellung natürlich auch am Sonntag bestehen.

L. Tödlicher Betriebsunfall. Als am Donnerstagvormittag zwei Lehrlinge einen Lastkraftwagenanhänger in Dresden zur Einsahrt hinausziehen wollten, überfuhr der Wagen die

Bremsklötze. Bei dem Versuch, den schweren Wagen aufzuhalten, wurden die beiden Lehrlinge von der Verbindungsgabel des Anhängers zur Seite geschleudert. Dabei trug der 15jährige Lehrling Kurt einen Schädelbruch davon, an dessen Folgen er kurz danach verschied. Sein Kamerad wurde mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht.

L. Erheblicher Ueberfluß im Haushaltplan der Stadt Dresden. Die gestern abgehaltene öffentliche Beratung des Oberbürgermeisters Börner mit den Ratsherren zeigte ein recht erfreuliches Bild nationalsozialistischer Aufbauarbeit. Der Abschluß des Haushaltes für das Jahr 1936 ergab einen Ueberfluß von 3 785 000 Mark. In der Sitzung wurde u. a. beschlossen, die Mittel für 214 Volkswohnungen, davon 48 für Kinderheime, bereitzustellen.

### Filmspiegel

Albert-Salon-Lichtspiele. „Krach im Hinterhaus.“ Dieser nach der gleichnamigen Komödie von Maximilian Böttcher gedrehte Tonfilm hat einen Publikumserfolg zu verzeichnen, wie er nur selten einem Film zuteil wird. Ein urmäßiger, wiederum „milieureicher“ Humor durchzogen das ganze wirklich volkstümliche Stück, dessen Tönen ganz aristokratisch dem Leben nachgezeichnet sind. Die Fäden des Ganzen hält straff in der Hand Denny Dorn als Witwe Bod; eine Rolle, die ihr vielfältige Gelegenheiten bietet, ihre noch immer wahrhaft groß zu nehmende Kunst der Darstellung ins beste Licht zu setzen. Um sie anzuwandern sich eine lange Reihe von Mitspielern, die sich ausnahmslos mit großem Eifer in ihre Rollen vertieft und eingelebt haben; in erster Linie: Effe Effer als Ilse Bod, Volmar Richter als Edeleirant Panke, Reinhold Berni und Gerda Ruffner als Hausverwalterehaare. Gaston Briese und Ilse Rürstener als Oberpostkassenschule, Paul Mederow als Justizrat Dorn und Bertold Ebbecke als Affessor Dorn, Gerhard Biernert als Rädermeister Kluge, Eduard von Winterstein als Amtsgerichtsrat Müller, und neben ihnen noch manch anderer und manch andere in kleinen Rollen. Summa summarum: ein Film, dem man belustigt und doch nie und da auch nachdenklich gestimmt folgt, denn, eben weil er in Tator, Teilnehmend und Verlauf so recht aus dem Leben gegriffen ist, sagt man sich mehr denn einmal im Stillen: wahrhaftig, so geht's zu, und es braucht nicht einmal immer im Hinterhaus zu sein...

### Kirchliche Nachrichten

für den 5. Sonntag n. Trin., den 12. Juli 1936.  
**Tharandt.** 9 Uhr Predigtgottesdienst: Pf. em. Heeg-Dresden.  
**Sainsberg.** 9 Uhr Abendmahlfeier. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 11 Uhr Kindergottesdienst. — Dienstag, 8 Uhr Großmutter-Zusammenkunft.  
**Nabensau.** 9 Uhr Predigtgottesdienst. 11 Uhr Kindergottesdienst. — Dienstag, abends 8 Uhr Bibelstunde im Pfarrhaus.  
**Grumbach.** 9 Uhr Predigtgottesdienst. 2 Uhr Großmutterabend.  
**Reßfeld.** 9 Uhr Predigt u. heil. Abendmahl: Pf. Heber, 2 Uhr Tauten.  
**Dittmannsdorf.** 10 Uhr Predigt. 11 Uhr Kindergottesdienst.  
**Reutichen.** 8 Uhr Jugendgottesdienst.  
**Sora.** 8 Uhr Predigtgottesdienst.  
**Nöhrsdorf.** 10 Uhr Predigtgottesdienst, anst. Kindergottesdienst.  
**Burthardswalde.** 8 Uhr Segnungsgottesdienst.  
**Pimbach.** 8 Uhr Segnungsgottesdienst.  
**Taubenheim.** 8 Uhr Predigtgottesdienst. 10 Uhr Kindergottesdienst.  
**Roborn.** 8 Uhr Predigtgottesdienst.  
**Herzogswalde.** 10 Uhr Kindergottesdienst.  
**Blankenstein.** 8 Uhr Predigtgottesdienst: Pf. Görnig.  
**Tanneberg.** 10 Uhr Predigtgottesdienst: Pf. Görnig.  
**Landeskirchl. Gemeinschaft Tharandt (Diakonat).** Dienstag, abends 8 Uhr Gemeinschaftsstunde (Evangelisation).  
**Evangelische Gemeinde Wilsdruff.** Gottesdienst, Sonntag 10.30 Uhr. — Mittwoch 10 Uhr Wielandstraße Ecke Reifner Straße.  
**Kath. Gottesdienst in Tharandt (Schützenhaus).** Sonntag, vorm. 10 Uhr im Schützenhaus. — Nächster Gottesdienst Sonntag, den 9. August, vorm. 10 Uhr, im Schützenhaus.

### Ämtliche Bekanntmachungen

**Bezirk Tharandt**  
 Unter Hinweis auf die Bekanntmachung des Herrn Amtshauptmanns zu Dresden, veröffentlicht im „Freiheitskampf“ und „Tharandter Tageblatt“ vom 7. Juli 1936, bestimme ich, daß die militärisch ausgebildeten Wehrpflichtigen älterer Jahrgänge in Tharandt zur Anlegung der Wehrkammlätter in der Zeit vom 12. Juli bis 8. August 1936 werktags von 8 bis 13 Uhr im Rathaus, Zimmer 18, sich persönlich einzufinden und die erforderlichen Unterlagen mitzubringen haben.  
 Wer seiner Meldepflicht nicht oder nicht pünktlich nachkommt, wird, wenn keine höhere Strafe verwirkt ist, mit Geldstrafe bis zu 100 RM. oder mit Haft bestraft.  
 Tharandt, den 7. Juli 1936.  
 Der Bürgermeister.

### Aus ämtlichen Bekanntmachungen

**Bezirk Wilsdruff**  
 Das Amtsgericht Wilsdruff gibt bekannt:  
 In das hiesige Handelsregister ist heute auf Blatt 109, betr. die Firma Adolf Schlichenmayer in Wilsdruff, eingetragen worden: Die Firma ist erloschen.

### Lichtspiele Albert-Salon Tharandt

Sonnabend 8.30, Sonntag 5 u. 8.30  
**Die große Volkskomödie! # Henny Porten**  
 in dem erfolgreichsten Lustspiel des Jahres  
**Krach im Hinterhaus**  
 Wegen des zu erwartenden Andranges bitten wir, die Sonnabend- und Sonntagnachmittag-Vorstellung zu berücksichtigen.

Das **Mitteiliche Milchmel** und seine Geltung im Binnenland mit 5 Abbildungen von Anton Demeter gegen Dr. Pfa. in Briefmarken zu beziehen von Stokkes Mäster für Landwirtsch. Gartenbau u. Tierzucht Dresden-Neustadt 1.

Ein starkes **Saugstufbohlen** zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle der Wilsdruff. Nachrichten in Wilsdruff.

Werdet Mitglied der NSV.

**Erprobt ist die Zeitungs-Bewährt**

ist die Zeitungs-Anzeige